

I. Die Darstellung Jesu als Lamm mit einer Siegesfahne ist eines der ältesten christlichen Bildsymbole. Im Lateinischen ist dieses Lamm das *Agnus Dei*. Und mit den Worten *Agnus Dei! Christe, du Lamm Gottes* beginnt eines der fünf Stücke des Messordinariums. Wohl bereits seit dem Jahr 700 ist es dessen fester Bestandteil. Ursprünglich wurde es solange gesungen, bis das Abendmahlsbrot gebrochen war. Die Reduktion auf die bis heute übliche dreimalige Wiederholung geschah im neunten Jahrhundert. Seit dem elften Jahrhundert wurde das dritte *erbarm dich unser* durch das *dona nobis pacem! gib uns deinen Frieden* ersetzt. Wohl kaum ohne aktuellen Anlass. Diverse biblische Herleitungen sind spannend, sprengen aber den Rahmen dieser Einführung. Faszinierend aber fand ich in diesem Zusammenhang, dass das hier verwendete aramäische Wort *talja* sowohl Lamm als auch Knecht bedeutet. Hier öffnen sich Bezüge zu Texten aus dem Johannesevangelium und des Propheten Jesaja.

II. Zu unserer evangelischen Abendmahlsliturgie gehört vor allem das Lied EG 190.2 *Christe, du Lamm Gottes*. Am Werden von Melodie und Text war Martin Luther beteiligt, hat hier aber vermutlich auch auf ältere Quellen zurückgegriffen. In die Zeit von Luthers Bemühungen um Messgesänge in deutscher Sprache fällt auch die Entstehung von EG 190.1 *O Lamm Gottes, unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet*. Auch dieses Lied wird dreimal gesungen und endet mit *Gib deinen Frieden, o Jesu*.

III. Auf einem der ersten nun wieder Gesamt-Berliner Kantorenkonvente nach dem Mauerfall trat als Gastdozent Gerd Zacher auf. Hier ging es unter anderem um Chorimprovisation, und Zacher arbeitete mit uns an einem Ausschnitt aus seiner Passionskomposition *700000 Tage später*. Das Setting war denkbar einfach: wir alle, die wir da in den Bänken der Französischen Friedrichstadtkirche saßen, waren das Volk, das permanent *Kreuzige* zu rufen hatte; zunächst als wüstes Schreien, dann immer mehr abebbend und zum Schluss nur noch langsam röchelnd, um dann ganz zu verstummen. Dazu sang ein kleiner Chor im *pianissimo* den Choral *Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen* aus Bachs *Matthäuspassion*. In den ersten beiden Dritteln dieser Klangzusammenstellung war er überhaupt nicht zu hören. Aber je ausgelaugter wir als schreiendes Volk wurden, desto näher rückte uns der Choral, kroch uns unter die Haut und nahm uns im wahrsten Sinne des Wortes gefangen. *Was ist die Schuld, in was für Missetaten bist du geraten* fragte er plötzlich nicht mehr den Gekreuzigten, sondern mich. Und der Schrei blieb mir im Halse stecken. *Dass ich hier so gedankenlos schreie, das ist die Schuld*. Auch der letzte Schreier verstummte, und übrig blieb der Choral. Und das immer noch eingehaltene *pianissimo* erschien wie ein gewaltiges *forte*. Selten habe ich eine so eindringliche Interpretation gehört und vor allem mitgestaltet.

IV. Mit meiner Programmzusammenstellung für diesen Karfreitag versetze ich uns für die Dauer des Programmes zurück in die Zeit des permanenten Singens des *Agnus Dei*. Wie in alten Kirchen üblich, gibt es keine Bänke, der Kirchenraum ist eine große Halle. Von oben beobachte ich die Gemeinde, die diese Halle ausfüllt und wie in einer Prozession in Bewegung ist. Und ich höre ihr zu. Alle singen *Christe, du Lamm Gottes*, jeder in seinem eigenen Tempo und mit seinem eigenen Temperament. Gut zu hören sind das harte K und das zischende S von *Christe*. Weich klingen L und doppeltes M im Wort *Lamm*. Langezogen ist das O bei *Gottes*. Eindrücklich das *erbarm dich unser*. Und dann hat plötzlich ein Erster oder eine Erste den Mut zum Textwechsel: nicht mehr *erbarm dich unser*, sondern *gib uns deinen Frieden*. Immer mehr schließen sich an. Und dann gibt es nur noch diesen Satz: *Gib uns deinen Frieden*.

V. Was jedoch dazu schreiben? Bereits der Gedanke, ausrechnen zu müssen, in wievielen Gottesdiensten in eintausend Jahren diese Bitte gesungen wurde, lässt mich vor der Tastatur meines Computers innehalten. Deshalb anstelle ratloser Sätze noch eine musikalische Zugabe. Ein Juwel in meiner Sammlung mit Aufnahmen von Bachs h-moll-Messe ist für mich ein nun fast einundsiebzig Jahre alter Mitschnitt aus der Leipziger Thomaskirche. 1950 gab es dort ein wegen der politischen Umstände bereits spannungsgeladenes Bachfest anlässlich des zweihundertsten Todestages des unbegreiflichen JSB. Günther Ramins dirigierte seine Thomaner, den Dresdner Kreuzchor (hier zeugt es von der Größe Rudolf

Mauersbergers, dass er auf das Dirigat verzichtete, denn natürlich müsse der amtierende Thomaskantor am Pult stehen) und das Gewandhausorchester. Die Situation kann man sich nicht vorstellen: eine zerstörte Stadt, Chorknaben, die vielleicht den Vater verloren hatten, junge Tenöre und Bässe, die vielleicht gerade noch der Einberufung entkommen konnten, Orchestermusiker, die vielleicht auf geliehenen Instrumenten spielen mussten, Hoffnungslosigkeit: *Hitler gerade weg, jetzt Ost gegen West und umgekehrt, nicht schon wieder*. Alles das hört man dieser Aufnahme an. Und alle große Ungewissheit und alle vorsichtige und zaghafte Gewissheit mündet schließlich im abschließenden *Dona nobis pacem*. Für Momente immer wieder erreichtes Etappenziel und deshalb vor allem immerwährende Bitte und immerwährender Auftrag.



Dresdens Kreuzkianer unter der Leitung von Rudolf Mauersberger in der zerstörten Kreuzkirche.



Quelle: Deutsche Fotothek

Konzert zum Bachfest 1950 in der Leipziger Thomaskirche.

Seien Sie und seid Ihr behütet.

Ihr / Euer Ludwig Audersch

Solingen, 28. März 2021

01

Sigfrid Karg-Elert (1877 bis 1933): *Christe, du Lamm Gottes*
zwei Choralbearbeitungen aus op. 65 und op. 78

Lüneburger Orgeltabulatur: Choralbearbeitung *O Lamm Gottes, unschuldig*

Das erste Stück ist eine Sarabande, ein Schreittanz. Mit ihm beginnt unsere Prozession. Die Melodie ist nur angedeutet und mehr zu erraten, als zu erkennen. Dafür ist sie in der zweiten Bearbeitung um so besser zu hören. Der Komponist legt sie in den Tenor. Das Stück aus der Lüneburger Orgeltabulatur in zwei verschiedenen Interpretationen ist eine Erinnerung an die erste *Auszeit online* vom Karfreitag 2020. Hier greife ich auf die damaligen Aufnahmen zurück. Niemand hätte zu dieser Zeit gedacht, dass wir ein Jahr später noch unter den gleichen Zwängen leiden würden.

02

Friedrich Wilhelm Franke (1862 bis 1932): Choralbearbeitung *O Lamm Gottes, unschuldig*

Ludwig Audersch (1959):
Improvisation *O Lamm Gottes, unschuldig* / *Herzliebster Jesus, was hast du verbrochen*

Max Reger (1873 bis 1916): *O Lamm Gottes, unschuldig*
Choralbearbeitung aus op. 67

Friedrich Wilhelm Franke stammt aus Barmen und wirkte später als Organist in Köln und Leiter einer Orgelklasse am dortigen Konservatorium. Max Reger war Katholik, wurde aber exkommuniziert, als er mit Elsa von Bagenski eine geschiedene Evangelische heiratete. Von ihm stammt der berühmte Satz: *Die Evangelischen wissen überhaupt nicht, was sie an ihrem Chorale haben*. Unter anderem in den Bearbeitungen seines op. 67 hat er sich intensiv mit dem evangelischen Kirchenlied auseinandergesetzt. Meine Improvisation ist eine kleine Erinnerung an das Erlebnis mit Gerd Zacher. Als andere Farbe stelle ich sie als direkte Verbindung zwischen Franke und Reger.

03

Lüneburger Orgeltabulatur: Choralbearbeitung *O Lamm Gottes, unschuldig*

Paul Otto Krause (1880 bis 1946): *Christe, du Lamm Gottes*
Choralbearbeitung aus *20 Choralimpressionen* op. 25

Camillo Schumann (1872 bis 1946): Choralbearbeitung *Christe, du Lamm Gottes*

Wie Franke zählen auch Krause und Schumann zu den zu Unrecht vergessenen kleinen Orgelromantikern. Sich wieder einmal in ihr Werk zu vertiefen, war mir eine Freude.

04

Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750): *Dona nobis pacem* aus der h-moll-Messe
Thomanerchor Leipzig, Dresdner Kreuzchor, Gewandhausorchester Leipzig, Günther Ramin
historische Aufnahme aus der Thomaskirche, Bachfest 1950

Hinweis in eigener Sache.

Im vergangenen Jahr gab es insgesamt 12 *Auszeiten-online*. Nicht, weil ich die Dreizehn vermeiden wollte, aber danach es gab eine Pause. Als ich nach Weihnachten mit der *Auszeit zwischen den Jahren* erneut ins Netz ausweichen musste, war ich gespannt, wie lange es diesmal dauern würde, bis sich die Lage entspannt und man wieder an *Auszeiten-live* denken könne. Nun sind wir heute erneut bei der Zwölf angekommen. Diesmal lege ich noch eins drauf, und es gibt am Ostersonntag ab 19.00 Uhr eine *Auszeit spezial*. Dann muss ich mir wieder eine Pause gönnen.

Aber Sie haben die Möglichkeit, immer mal wieder nachzuhören und nachzulesen, denn alle Folgen bleiben ja auf unserer Seite.

Vor dem Sommer hoffe ich dann auf ein Wunschkonzert live. Wer mag, darf mir dann aus der Auszeit-Reihe II ein Lieblingsstück angeben, natürlich rechtzeitig vor dem Termin. Daraus mache ich dann ein Programm. Hoffen wir, dass das möglich ist.